



Medienmitteilung

Publikation der PEK-Studie Egger im „Lancet“

Umstrittene Forschungsergebnisse zur Homöopathie

28. August 2005: Der Schweizerische Verein Homöopathischer Ärztinnen SVHA hat bereits vor der Publikation der Homöopathie-Studie von Prof. Matthias Egger von der Universität Bern im April 2005 gravierende inhaltliche und formale Mängel an derselben offen gelegt. Das Forschungsdesign wird der Homöopathie nicht gerecht. Basierend auf den Resultaten ist die Aussage unhaltbar, Homöopathie wirke nicht besser als ein Scheinmedikament (Placebo). Das britische Medizin-Fachjournal „The Lancet“ kündigt in seiner Ausgabe vom 27. August 2005 „das Ende der Homöopathie“ an. Diese Aussage stützt sich auf die Resultate der Studie, welche im Rahmen des Programms Evaluation Komplementärmedizin PEK verfasst wurde. Anlass der Lancet-Publikation dürfte ein vor kurzem bekannt gewordener Entwurf eines WHO-Reports sein, welcher der Homöopathie ein gutes Zeugnis ausstellt. Aus ideologischen Gründen stemmen sich viele Forscher gegen die Tatsache, dass Homöopathie heilt. Sie untermauern ihre defensive Haltung mit dem Argument, dass die Wirkung von Homöopathie mit klassischen Forschungsmethoden nur schwer nachweisbar sei. Der SVHA fordert eine bessere Zusammenarbeit von Schulmedizin und Homöopathie. Ideologische Grabenkämpfe behindern den Fortschritt in der Medizin. Im Interesse der Patienten ist diejenige Methode zu wählen, welche den besten Behandlungserfolg erzielt.

Das renommierte britische Medizin-Fachjournal „The Lancet“¹ verkündet in der Ausgabe vom 27. August 2005 das „Ende der Homöopathie“. Das Lancet publiziert Ergebnisse einer Homöopathie-Studie, die im Rahmen des Programms Evaluation Komplementärmedizin PEK unter der Leitung von Professor Matthias Egger vom Institut für Sozial- und Präventivmedizin ISPM der Universität Bern verfasst wurde. Die Studie kommt zum Schluss, die Wirkung von Homöopathie beruhe auf dem Placebo-Effekt. Im Editorial schreibt das Lancet, Ärzte müssten mit den Patienten ab heute über den „Mangel an Wirkung“ Klartext sprechen. Der Schweizerische Verein Homöopathischer Ärztinnen und Ärzte SVHA hat in einer Medienorientierung am 21. April 2005 gravierende inhaltliche und formale Mängel der Studie offen gelegt².

Ungeeignete Methodik

Die Forscher um Professor Egger haben eine so genannte Meta-Analyse bestehender Untersuchungen verfasst. Sie vergleichen die Resultate von 110 homöopathischen mit 110 schulmedizinischen Studien. Die Studie untersucht ausschliesslich randomisierte kontrollierte Studien (RTC), die bekanntlich im Bezug auf komplexe Heilverfahren nur eine bedingte Aussagekraft haben. Die Studien missachten die Praxis der Homöopathie, in der die Wahl des Arzneimittels fast immer individuell erfolgt. Die wissenschaftliche Problematik lässt sich leicht verstehen³: Das Symptom Kopfweg, um ein Beispiel zu nennen, kann viele Ursachen

¹ Bd. 366, S. 690, S. 705f. S726ff, 2005

² Siehe Medienmitteilung SVHA vom 21.4.2005: „Unkorrekte Vorgehensweise, unhaltbare Aussagen“, siehe Stellungnahme SVHA von Dr.med. Marco Righetti zur „Egger-Studie“).

³ Dr.med. Peter Heusser (Kollegiale Instanz für Komplementärmedizin KIKOM Universität Bern) hat im Auftrag des Bundesamtes für Sozialversicherung BSV (später BAG) und zu Handen der Eidgenössischen Leistungskommission ELK „Kriterien zur Beurteilung des Nutzens von komplementärmedizinischen Methoden“



haben. Schulmediziner bekämpfen Kopfweg immer mit denselben schmerzlindernden Medikamenten. Homöopathen bekämpfen keine Symptome, sie suchen die Ursachen des Kopfwegs und verschreiben für dasselbe Symptom unterschiedliche Medikamente. Während das schulmedizinische Medikament das Kopfweg unterdrückt, soll das homöopathische Mittel den Selbstheilungsprozess auslösen und die Störung beheben. Doppelblind-Studien, bei denen die Patienten nach einer Zufallsauswahl entweder das Schmerzmittel X oder das Homöopathika Y einnehmen sind für die Messung der Wirksamkeit der Homöopathie nur bedingt geeignet. Kann Professor Egger keine Wirkung nachweisen, so heisst dies nicht, dass keine Wirkung besteht („the absence of proof is not the proof of absence“).

Einseitige Interpretation der Studien

Trotz Verletzung homöopathischer Grundlagen ist es in einer grossen Zahl von Homöopathiestudien gelungen, die experimentelle Wirkung und die klinische Wirksamkeit nachzuweisen. In fast allen grossen Übersichtsstudien, Metaanalysen und systematischen Reviews erweist sich die Homöopathie als wirksam. Es gibt mehr als 20 wissenschaftliche Studien, die zum Teil viel umfangreicher sind als die Berner Studie⁴. Das Forscherteam um Prof. Matthias Egger erklärt und hinterfragt in keiner Weise die diametral entgegengesetzten Ergebnisse ihrer Studie, obwohl diese auf weitgehend ähnlichem Studienmaterial aufbaut.

Positive Resultate der Homöopathie im PEK

Im Rahmen des Programms Evaluation Komplementärmedizin PEK wurden mehrere Studien zur Homöopathie durchgeführt. Mit Ausnahme der Studie von Professor Egger kamen die Forscher mehrheitlich zu positiven Resultaten. Obwohl der PEK-Schlussbericht nur die Studie Egger ausführlich vorstellt, wird der Homöopathie im PEK-Schlussbericht ein gutes Zeugnis ausgestellt (siehe PEK-Schlussbericht vom 24. April 2005, Seiten 94f.). Im Entwurf des PEK-Schlussberichtes vom 14. März 2005 schlägt der Bewertungsausschuss vor, die Homöopathie im Leistungskatalog der Grundversicherung zu belassen. Aus politischen und weltanschaulichen Überlegungen wurden die Empfehlungen im Schlussbericht vom 24. April 2005 gestrichen.

Anlass der Lancet-Publikation

Das Medizinal-Journal Lancet dürfte der Egger-Studie so viel Gewicht beimessen, weil der vor kurzem bekannt gewordene Entwurf eines WHO-Reports⁵ der Homöopathie ein gutes Zeugnis ausstellt. Das Lancet zitiert den Bericht auf Seite 705: „Die Mehrzahl der wissenschaftlichen Studien in den letzten 40 Jahren haben gezeigt, dass Homöopathie gegenüber Placebo überlegen ist und der konventionellen Medizin in der Behandlung von Menschen und Tieren gleichgestellt werden kann.“

verfasst. Peter Heusser schreibt u.a., dass Doppelblind-Studien für die komplementärmedizinische Forschung oft ungeeignet sind, weil sie die Komplementärmedizin nicht praxis- und kontextgerecht bewerten (Seite 18ff.). Der Kriterienkatalog wurde von der ELK gutgeheissen. Bundesrat Pascal Couchepin hat die Empfehlungen der Leistungskommission bei seinem Entscheid, die ärztliche Komplementärmedizin aus der Grundversicherung auszuschliessen, missachtet.

⁴ Darunter befinden sich sowohl die aus schulmedizinischer Sicht bekannten und rigorosen Studien, z.B. von Kleijnen et al. 1991, Boissel et al. 1996, Linde et al. 1997 [Anmerkung: Die Studie von Linde et al. wurde ebenfalls im Lancet publiziert] und Cucherat et al. 2000, wie auch die inhaltlich informativen grossen neuen Übersichten von Wein 2002, Mathie 2003, Dean 2004).

⁵ WHO-Draft: Homeopathy: review and analysis of reports on controlled clinical trials (unveröffentlicht)



Das Weltbild vieler konservativer Forscher wird erschüttert, wenn die Homöopathie beim Patienten eindeutig wirkt, obwohl ihr Wirkungsmechanismus mit herkömmlichen wissenschaftlichen Verfahren nur schwer erklärbar ist. Schulmedizin und Komplementärmedizin sind durch weltanschauliche Gräben getrennt, die einen sachlichen Diskurs erschweren. Der konventionellen Schulmedizin mit ihrem naturwissenschaftlich-materialistischen und mechanistischen Ansatz steht das ganzheitliche Menschenbild der Komplementärmedizin gegenüber, das Seele, Geist und Körper als Einheit versteht.

Forderung des SVHA

Der SVHA spricht sich für eine bessere Zusammenarbeit der klassischen Schulmedizin und der Homöopathie aus. Ideologische Grabenkämpfe schaden dem Fortschritt der Medizin. Im Interesse der Patienten ist diejenige Methode zu wählen, die jeweils den grössten Erfolg verspricht. Im Bereich der Akut- und Intensivmedizin sowie in der Chirurgie hat die Schulmedizin grosse Möglichkeiten und Stärken. Bei chronischen Krankheiten jedoch, unter denen die Hälfte bis zwei Drittel der Patienten leiden, kann die Schulmedizin das Leiden in vielen Fällen nur symptomatisch angehen und oft lediglich nur vorübergehend lindern. Eine der grossen Stärken der Homöopathie ist, dass sie die Krankheitsursache behandelt.

Der SVHA betont, dass mehr Mittel in die wissenschaftliche Forschung der Homöopathie eingesetzt werden müssen. Dabei sind praxis- und kontextgerechte wissenschaftliche Forschungsmethoden zu wählen.

Links zu den zitierten Quellen

[Communiqué SVHA - Stellungnahme ISPM-Homöopathie-Studie \("Egger-Studie"\)](#)
[Stellungnahme SVHA \(Dr.med. M. Righetti\) zur ISPM-Studie \("Egger-Studie"\)](#)

PEK-Schlussbericht: http://www.bag.admin.ch/kv/forschung/f/2005/Schlussbericht_PEK.pdf

Für weitere Informationen:

- Dr. Bruno Ferroni, Präsident SVHA, 079 466 74 04, bferroni@dplanet.ch
- Walter Stüdeli (Media Relations, Köhler, Stüdeli & Partner GmbH, Bern),
031 560 00 24 / 079 330 23 46, walter.stuedeli@koest.ch

SVHA Schweizerischer Verein Homöopathischer Ärztinnen und Ärzte SVHA
Dorfhaldenstr. 5, 6052 Hergiswi